

Neues Tonstudio – neue Möglichkeiten

Das neue Uni-Tonstudio am Zentrum für Mediendidaktik genießt großen Zulauf



Achtung Aufnahme: Beim Hörspielworkshop im neuen Tonstudio der Uni ist zwar die moderne Ausrüstung extrem hilfreich, die Kreativität und Konzentration der Macher kann sie aber nicht ersetzen.

Constantin stellt das Mikro auf die richtige Höhe und geht nochmals den Text durch. „Bist du bereit?“, fragt ihn Marina über das Regie-Mikrofon und lässt die erste Aufnahmespur im Computer vor ihr loseilen. Constantin nimmt den Blick vom Monitor, nickt Marina durch die Glasscheibe zu: „Kann losgehen!“ „Unmöglich!“ dachte Roderich Ayl...“, Constantin stoppt, „wie wird der denn eigentlich ausgesprochen?“ Der Name ist aber auch wirklich schwer für deutsche Zungen – Roderich Aylmer, eine Figur aus Mathias McDonnell Bodkins „Ein weiblicher Detektiv“. Marina hilft ihm. Es kann weitergehen.

Constantin spielt den Erzähler für Marina. Die Psychologiestudentin an der Julius-Maximilians-Universität hat sich die alte irische Krimigeschichte für den Hörspielworkshop ausgesucht, den sie wie der Biomediziner Constantin an diesem Sonntag besucht. Das Seminar ist Teil des Allgemeinen Schlüsselqualifikationspools (ASQ-Pool) der Universität und nur eine der vielen Nutzungsmöglichkeiten des neuen Tonstudios am Zentrum für Mediendidaktik (ZfM).

Im Oktober 2011 wurde das Studio am Hubland eingeweiht, mit nagelneuen Möglichkeiten für Tonaufnahmen. Auch Videonachvertonungen, sogar Chor- und kleinere Orchesteraufnahmen, sind dort möglich. Finanzielle Unterstützung gab es von der Dr.-Herbert-Brause-Stiftung. Dass alles akustisch optimal aufeinander abgestimmt ist, dafür mussten Thomas Möckel, Geschäftsführer des ZfM, und sein wissenschaftlicher Mitarbeiter, Frank Maier, selbst sorgen: „Das Studio wurde quasi in Handarbeit aufgebaut“, erzählt Musikwissenschaftler Maier, „erst das ganze Konzept und dann das Equipment.“ Auch mehrere Hundert Meter Kabel seien von ihm und Möckel in den Räumlichkeiten verlegt worden.

Und alles steht bereit: Dutzende Mischpultregler, Monitore in Regie- und Aufnahmezimmer, Studiolausprecher, die jede Ungenauigkeit aufdecken und Dämmmaterial an den Wänden, wohin das Auge reicht: „Alles ist so ausgelegt, dass auch Studenten ohne technisches Vorwissen hier klarkommen“, so Maier, der nun für die Aufnahmeleitung des Studios zuständig ist und auch den Hörspielworkshop leitet.

Marina und Constantin opfern gerne ihr Wochenende für das Seminar. Tatsächlich können beide froh sein, überhaupt einen Platz bekommen zu haben. Nur zweimal pro Semester, je an einem Wochenende und mit nur zwölf Studierenden, wird der Workshop angeboten. Maier kommt ins Schwärmen, wenn er zurückdenkt, was bisher von den Studenten produziert wurde: „Ich sage immer: Der Weg ist das Ziel. Aber was so manche hier einreichen, ist schon super.“ Der Höhepunkt für ihn war eine selbst geschriebene Krimigeschichte einer Studentin, die ihre Kinder mit ins Studio brachte und sie einzelne Rollen sprechen ließ: „Das ging natürlich massiv über das hinaus, was ich hier erwarte“, so Maier. „Da waren die fünf ASQ-Punkte eigentlich zu wenig.“

Auch Constantin hat einen Krimi selbst geschrieben. Schon im Voraus, auf gut Glück, wie er sagt. Bis er zu seiner Aufnahme kommt, dauert es aber noch etwas. Er steht noch immer im Aufnahmezimmer für Seminarkollegin Marina. Die Kursbesucher helfen sich gegenseitig aus, das ist so vorgesehen beim Workshop. Constantin spricht einzelne Sätze ein. Nach jedem steht

der 21-Jährige halb in der Tür zum Regieraum und hört sich an, was seine zwei Jahre jüngere Regisseurin vom Mischpult aus zu sagen hat: „Du verschluckst teilweise die Endsilben“, so Marina. Sie spielt eine andere Aufnahme halb ab: „Den Satz können wir auch hier trennen.“

Maier schiebt Constantin zwischen durch den Ploppschutz am Mikrofon näher zum Mund. Der soll harte Klänge in der Aussprache etwas abdämpfen. Auch das fränkisch rollende „R“ könne so etwas abgebremst werden, witzelt Maier. Constantin wirkt trotz der Anweisungen und der Einstellungen nicht genervt. Im Gegenteil, er wolle ja was dabei lernen, wie er später sagt. Die Stimme verstellen und die eigene Stimme mal richtig hören, deswegen sei er hier. Um mit den Hörspielen fertig zu werden, haben die Studierenden bis Ende des Semesters Zeit. Sie können zwischen verschiedenen Seminaren, dem Uni-Radio und anderen Aufnahmesessions zu jeder Zeit das Tonstudio und den dazugehörigen Computerraum nutzen. Maier ist mit dem Zulauf voll auf zufrieden: „Die Rückmeldungen sind bisher sehr positiv“, sagt er.